

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 7-8: Berlin im Boom : in der Hauptstadt wird es eng

Rubrik: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Umgekehrte Hierarchie des Öffentlichen: Im Siegerprojekt von Oester Pfenninger konzentrieren sich die öffentlichen Bereiche im ersten Obergeschoss an der inneren Hofgasse, im Parterre wird gewohnt.

Ersatzneubau GBMZ Siedlung 6 «Stüdl»,
Zürich-Aussersihl
Projektwettbewerb im selektiven Verfahren
Ausloberin
Baugenossenschaft GBMZ, Zürich
Fachpreisrichter
Sibylle Bucher, Architektin, Zürich (Vorsitz);
Ron Edelaar, Architekt, Zürich; Rahel
Lämmli, Architektin (Stadt Zürich); Klaus
Müller, Landschaftsarchitekt, Zürich;
Barbara Neff, Architektin, Zürich; Daniel
Abraham, Architekt, Zürich (Ersatz)

Preisräger

- 1. Rang:** Oester Pfenninger Architekten,
Zürich mit Nipkow Landschaftsarchitektur,
Zürich
- 2. Rang:** ARGE Tobler Gmür Architekten
und Ralf Figl, Zürich mit Lorenz Eugster
Landschaftsarchitektur, Zürich
- 3. Rang:** Knapkiewicz & Fickert Architekten,
Zürich mit Tremp Landschaftsarchitektur,
Zürich
- 4. Rang:** Knorr & Pürckhauer Architekten,
Zürich mit S2L Landschaftsarchitekten,
Zürich

Weitere Teilnehmende

Kilga Popp / 100Landschaftsarchitektur;
pool / Kuhn Landschaftsarchitekten;
Zimmermann Sutter / Albiez de Tomasi;
ARGE Scheidegger Keller + Güntensberger
Baumanagement / Maurus Schifferli;
Ramser Schmid / raderschallpartner; ARGE
Bossard Vaquer & Schneider Studer
Primas / Alexander Schmid / Urbscheit;
Vukoja Goldinger / Hoffmann & Müller;
Baumann Roserens / Heinrich; Esch Sintzel /
Berchtold.Lenzin; Demuth Hagenmüller &
Lamprecht / Lamprecht

Wettbewerbsorganisation

Planzeit, Zürich, Lelia Bollinger

Operation am Stadtblock

Ersatzneubau Wohnsiedlung Stüdlweg in Zürich

Das Bullinger-Quartier in Zürich-Aussersihl war mit dem Surber-Areal von Züst Gübeli Gambetti erst vor Kurzem Thema in dieser Zeitschrift (vgl. wbu 4–2019). Die Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich (GBMZ) will ihre benachbarte Siedlung am Stüdlweg ersetzen und lobte dazu einen Wettbewerb im selektiven Verfahren mit 15 Teams aus. Erfreulicherweise führte das Verfahren zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Stadtblock und seiner zeitgemässen Interpretation.

Viel Teig zu kneten

Die Siedlung «Stüdl» liegt zwischen einer ruhigen Quartierstrasse im Süden und der verkehrsbelasteten Hohlstrasse im Norden in einem klas-

sischen Blockrand, wobei sie das Geviert mit einer älteren Blockrandzeile im Westen und der freistehenden, denkmalgeschützten Casa d'Italia sowie dem ebenfalls im Besitz der GBMZ befindlichen «Loft»-Eckhaus im Osten teilt.

Der namensgebende Stüdlweg quert den Block mittig in Nord-Süd-Richtung und sollte von den Teams in neuer Form als wichtige quatervernetzende Verbindung in die Projekte aufgenommen werden. Die Komplexität der Aufgabenstellung wurde erhöht durch die Lärmvorschriften für die Gebäudeteile an der Hohlstrasse sowie die hohen Erwartungen bezüglich der baulichen Dichte. Neben 160 Wohnungen, mehrheitlich für Familien, waren Gewerbeflächen, ein Doppelkindergarten mit Hort, eine Pflegewohnung und die Geschäftsstelle der GBMZ sowie ein die Siedlung belebender Treffpunkt mit Laden oder Café einzuplanen. Es galt also viel Teig zu kneten für die Teams.

Schnell zeigte sich: Ohne die regulatorischen Freiheiten der Quartiererhaltungszone voll auszureizen, waren die programmatischen Vorgaben nicht zu erfüllen. Es musste über Möglichkeiten nachgedacht werden, wie die Bebauung in die Tiefe des

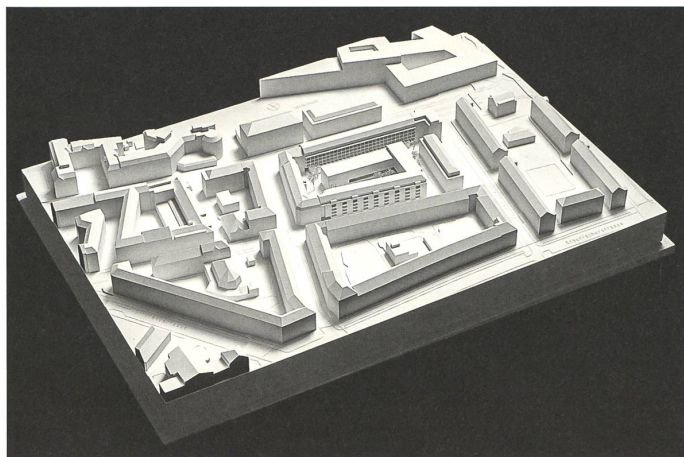
Blocks geführt werden kann, auch wenn dadurch eine Hofbildung erschwert wird. Augenfällig bei der Aufgabe war, dass eine solche Operation neben handwerklichem Können offensichtlich den Einsatz eines programmatischen Narrativs erforderte, um die bauliche Dichte positiv zu konnotieren. Erfreulicherweise führte dies dazu, dass mit den unterschiedlichen städtebaulichen Interpretationen des Blockrandgevierts vielfältige Vorstellungen über die Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens einhergingen.

Die Beiträge spannen ein weites programmatisches Spektrum zwischen Öffentlichkeit, Gemeinschaft und Privatheit auf; sie unterscheiden sich dadurch stark in ihren Vorstellungen vom Leben in der Siedlung, im Quartier und in der Stadt, wie insbesondere ein Vergleich der drei erstrangierten Projekte zeigt.

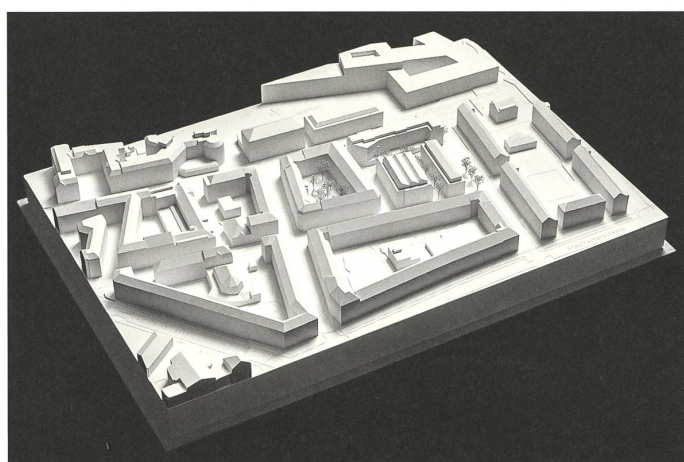
Geborgenheit am Wohnhof

Aus einer Reihe von zahlreichen Beiträgen, die das Geviert zwischen Zypressenstrasse und Casa d'Italia in drei Höfe mit verbindenden Querarmen unterteilen, sticht das Projekt von Knapkiewicz & Fickert Architekten im dritten Rang hervor. Es gelingt den Verfassern, dem Block trotz knappster Flächenverhältnisse eine grosszügige Mitte in Form eines ovalen Wohnhofs einzuschreiben. Aus dieser Mitte heraus wird über Analogien zum Zürcher Reformwohnungsbau in bekannter Manier ein starkes Gesamtbild entworfen, das die kollektiven (Wohn-)Erfahrungen der Bewohner anspricht und gekonnt emotionale Qualitäten wie Geborgenheit und Gemütlichkeit evoziert.

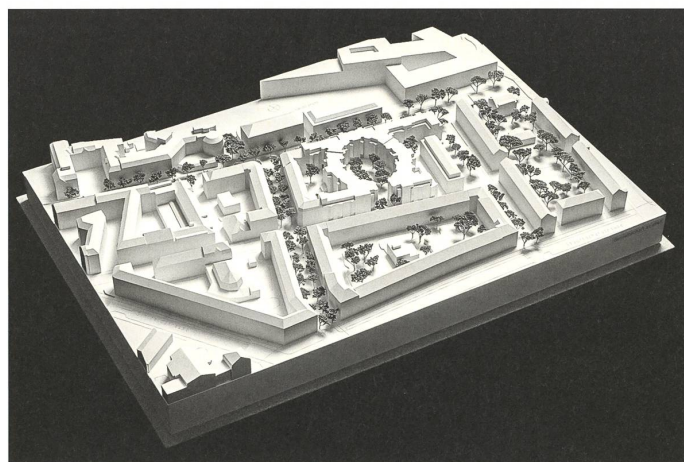
Mit grosser Selbstverständlichkeit schafft es der im positiven Sinn konservative Entwurf, über sorgfältig abgestufte Massstäblichkeiten für die soziale Interaktion eine gemeinschaftliche Wohnwelt zu entwickeln, die nirgends aufdringlich wirkt. Aus dem Wohnhof heraus erschliessen nur sechs Treppenhäuser durchschnittlich 25 Wohnungen, wovon sich je Geschoss wieder zwei bis sechs Wohnungen einen Laubengang oder Erschliessungshof teilen. Die so entstehenden Haus- und Stockwerkgemeinschaften entsprechen fein austarierten Kernen für kleine Gemeinschaften, was die Nachbarschaft positiv fördert. Diese Denkart setzt sich bis in die Wohnungen fort, wo



Der Hofrand mäandriert in die Mitte, wo das öffentliche Leben stattfinden soll: 1. Rang, Oester Pfenninger mit Nipkow Landschaftsarchitektur



Der Hof wird zweigeteilt und gibt Raum für typologische Vielfalt: 2. Rang, ARGE Tobler Gmür und Ralf Figi mit Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur



Kleinteilig, wohnlich, «im positiven Sinn konservativ»: 3. Rang, Knapkiewicz & Fickert mit Tremp Landschaftsarchitektur. Modellfotos: Lukas Walpen



Plottertinte.ch

Für Ihre Plotter-Verbrauchsmaterialien...
...Prüfen Sie unser Angebot auf Plottertinte.ch

M. Gerschwiler AG
Grubenweg 5
9000 St. Gallen
Tel. 071 245 40 13
info@plottertinte.ch



Unverkrampfte Lebenswelt: Eine «Wohnfabrik» für das Gemeinschaftswohnen als freistehender, massiger Baukörper im zweitrangierten Projekt von Tobler Gmür und Ralf Figi, das den Stadtblock mit einem Typenmix aufbricht.

die Küche im «Bauch» der Wohnung die Funktion der sozialen Mitte übernimmt und die Verteilung in die anliegenden Wohn- und Schlafbereiche organisiert.

Typologische Mischung

Ganz anders präsentiert sich das zweitrangierte Projekt der Arbeitsgemeinschaft von Tobler Gmür Architekten mit Ralf Figi. Im Unterschied zum oft idealisierten Blick auf die Blockrandstadt als kompakte Einheit identifizieren sie präzise die für Zürich so charakteristischen Verwerfungen in den Blockrändern und propagieren gerade die Unreinheiten in der Bebauung und das Nebeneinander unterschiedlicher Gebäudetypen als grosse urbane Qualität im Quartier. Ihr Entwurf baut auf dem Versprechen dieser Vielfalt auf und schlägt einen Mix aus unterschiedlichen Bautypen vor.

In einer Art Befreiungsschlag halbieren sie den Perimeter kurzerhand und vervollständigen das Fragment an der Zypressenstrasse zu einem kleinen Blockrandgeviert auf der westlichen Baufeldhälfte, das sie mit zwei weiteren Baukörpern zu einem lockeren Ensemble ergänzen: mit einer an das Loft anschliessenden Zeilenbebauung entlang der Hohlstrasse und einem an industrielle Vorbilder erinnernden, freistehenden massigen Baukörper, der so-

genannten «Wohnfabrik». Dieser Typenmix führt zu einem reichhaltigen, sehr spezifischen Angebot an gut ausgearbeiteten Wohnungen, das der erwünschten Vielfalt der zukünftigen Bewohner entsprechen soll.

Auch wenn sich die Verfasser die Frage gefallen lassen müssen, inwiefern sich städtische Vielfalt tatsächlich kuratieren lässt, gewinnt ihr Projekt grosse Sympathien über die Unbekümmertheit des Entwurfsansatzes. Das kunterbunte Nebeneinander der Gebäudetypen lässt durch bewusste räumliche Bezugnahmen in den Erdgeschossen nach Öffentlichkeitsgraden differenzierte Aussenräume von hoher Urbanität entstehen, die zur Aneignung einladen und die unverkrampfte Lebenswelt verkörpern, die den Verfassern vor-schwebt.

Irritierender Sieger

Das zur Ausführung empfohlene Projekt von Oester Pfenninger ist der einzige der prämierten Entwürfe, der beide Längsseiten des Blockrands komplett schliesst. Die entstehende Baukörperabwicklung verbindet Bestand und Neubau zu einer langgezogenen Figur, die sich entlang unterschiedlicher Abschnitte schliesslich parallel zur Casa d'Italia schneckenförmig ins Innere des Blockrands windet. Während die Setzung die eigentlich grosszügigen

Dimensionen des Blockrands unterstreicht und die etwas widerspenstige Casa d'Italia souverän ins Gesamtkonzept integriert, übernimmt das Projekt auch die klare Trennung klassischer Blockränder zwischen Innen und Aussen. Allerdings wird die Öffentlichkeit über eine konzeptionelle Umstülpung quasi nach innen gedreht, wo ein kollektives Innenleben in Form eines mäandrierenden, in unterschiedliche Abschnitte gegliederten Hof- beziehungsweise Gassenraums etabliert wird. In Anlehnung an die *Haarlemmer Houttuinen* in Amsterdam von Herman Hertzberger beschreiben die Autoren den Charakter des Gassenraums als «Wohnzimmer».

Oester Pfenninger verstehen dies wörtlich, wie mit einem Blick auf die Grundrisse klar wird: Ausser an der Hohlstrasse wird das Erdgeschoss durchgehend bewohnt, und beidseits der Wohngasse sind die Wohnungen mit ihren Küchen, aber durchaus auch mit Individualzimmern auf den Aussenraum ausgerichtet. Einzig kleine Sitzquader und Pflanzbeete trennen das Private vom Kollektiven: Man bewohnt diesen Raum gemeinsam. Das erste Obergeschoss hingegen beherbergt siedlungsinterne Infrastruktur und Räume mit kollektivem, genossenschaftlichem Charakter wie zumietbare Ateliers, Waschküchen und die

Geschäftsräume der GBMZ. Vor allem aber dient es mittels allgemein zugänglicher Terrassen und verbindender Brücken zur Vernetzung der unterschiedlichen Gebäudeteile der Siedlung, was ein weiteres Mal die siedlungsinterne Interaktion fördern soll. Insgesamt wirkt das Projekt allerdings an verschiedenen Stellen überfrachtet und trägt neben hohem gemeinschaftlichem Potenzial auch hohe Risiken in sich. Es fragt sich insbesondere, ob diese radikale Hinwendung zum Kollektiven bei 160 Wohneinheiten funktionieren kann, oder ob hier nicht eine entscheidende Massstabsgrenze überschritten wurde. Denn bei allem Respekt vor dem verbreiteten Wunsch nach mehr Gemeinschaft im Wohnen: Zum Leben in der Stadt gehört immer auch ein gutes Mass an Anonymität, in dem sich das Individuum alleine entfalten kann. — *Johann Reble*